

Wien, Donnerstag, den 13. März 1924.

Ein Dienstabzeichen für die städtischen Fürsorgerinnen. Die Fürsorgerinnen des städtischen Jugendamtes werden nunmehr im Dienst ein Abzeichen tragen. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderatsausschusses für Wohlfahrtsangelegenheiten wurde nämlich über Antrag des amtsführenden Stadtrates Professor Tandler beschlossen, für die Fürsorgerinnen der Gemeinde Wien ein eigenes Dienstabzeichen einzuführen. Das Abzeichen wird in Broschenform hergestellt, trägt das Wappen der Stadt Wien und die Bezeichnung „Gemeinde Wien, städtisches Jugendamt“. Das Abzeichen wurde mit der Personalvertretung vereinbart und ist von den Fürsorgerinnen nur im Dienst zu tragen.

Eine städtische Trinkerfürsorgestelle. Die gestrige Sitzung des Gemeinderatsausschusses für Wohlfahrtsangelegenheiten und Gesundheitspflege beschäftigte sich eingehend mit einem Antrag des amtsführenden Stadtrates Professor Tandler auf Errichtung einer Trinkerfürsorgestelle beim städtischen Gesundheitsamt. Der Referent führte aus, daß genau so wie bei der Heilung der Tuberkulösen auch bei der Heilung der Trunksüchtigen die gesundheitliche Fürsorge ausschlaggebend ist. Es muß also der Hilfsbedürftige durch Belehrung, Beratung, Unterstützung und Unterwachung planmäßig geleitet werden. Durch die unter ärztlicher Leitung stehende Trinkerfürsorgestelle soll vor allem der Trunksüchtige richtig behandelt und seine Angehörigen geschützt werden. Geldunterstützungen werden von der Fürsorgestelle nicht gewährt. Die Errichtung einer solchen Fürsorgestelle ist vor allem deshalb sehr notwendig, weil der Alkoholkonsum, der in der Kriegszeit stark zurückgegangen war, jetzt abermals ansteigt. Es wird daher leider die Zahl der geistigen Erkrankungen, auf den Alkoholenß zurückzuführen ist, bald den Stand der Vorkriegszeit erreicht haben. So befanden sich in der Heilanstalt Steinhof unter je 100 aufgenommenen Geisteskranken im Jahre 1915 nicht ganz sechs, im Jahre 1916 nicht ganz drei, im Jahre 1917 nur 1,4, im Jahre 1918 schon 2,6 Personen, deren Erkrankung auf Alkoholenß zurückzuführen war. Seit dem Jahre 1919 steigt diese Zahl stark an. Sie betrug im Jahre 1921 bereits 4,7 und im Jahre 1922 gar 9,4, nähert sich also schon beträchtlich der Durchschnittszahl der Jahre 1910 bis 1914, die 12,5 betrug. Die städtische Fürsorgestelle soll auch die Erhebungen für die Fürsorgearbeiten der Alkoholikerabteilung im Steinhof durchführen, wodurch ein dringendes Bedürfnis der dortigen Trinkerheilstätte befriedigt wird. Die neu zu errichtende Trinkerfürsorgestelle wird vorläufig aus einem Fürsorgearzt und einer Fürsorgerin bestehen, die entsprechend fachlich ausgebildet sein müssen, einem Abstinenzverein anzugehören haben und sich verpflichten müssen, beim Aufgeben der Abstinenz ihre Stellen niederzulegen. Der Fürsorgearzt hält vorläufig eine Sprechstunde wöchentlich im städtischen Gesundheitsamt und sind im Bedarfsfalle auch Hausbesuche vorgesehen. Der Gemeinderatsausschuss hat die Anträge genehmigt und einen Betrag von zehn Millionen Kronen für die Einrichtung dieser Trinkerfürsorgestelle bewilligt. Voraussichtlich wird diese Stelle am 1. April eröffnet werden.

Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit. Im Sitzungssaal des Stadtsenats hielt gestern die Landeszentrale Wien zur Bekämpfung der Tuberkulose ihre Vollversammlung ab. Bürgermeister Seitz begrüßte die Erschienenen. Er sagte: Im Kampf gegen die Tuberkulose kommt den Ärzten, den sozialen Versicherungsinstituten und allen Organisationen, die sich mit der Bekämpfung dieser Krankheit befassen, eine überragende Bedeutung zu. Man kann mit Befriedigung feststellen, daß vom Jahre 1923 an, die Tuberkulosesterblichkeit in Wien abgenommen hat. Was fällt, das muß man stossen. Wenn wir in der glücklichen Lage sind, feststellen zu können, daß die Skala der Tuberkulosesterblichkeit fällt, dann müssen wir alles tun, um diese günstige Entwicklung zu stärken. Die Stadt Wien, in der ganzen Welt bekannt als die Stadt der Tuberkulose, hat in den letzten Jahren einen umfassenden Frontalangriff gegen diese Krankheit unternommen. Die Tuberkulose wird

nunmehr durch die Gestaltung unserer Wohnverhältnisse bekämpft. So sehr man das Schicksal der Einzelpersonen, die wohnungslos sind, beklagen muß, so kann man doch sagen, daß die Gesamtheit heute günstiger wohnt, als früher. Das Bettgeherwesen mit all seinen sittlichen und gesundheitlichen Schäden hat fast aufgehört. Durch ihr umfassendes Bauprogramm sorgt die Gemeinde dafür, daß gesunde Wohnungen erstellt werden, was auch ein Beitrag zur Bekämpfung der Tuberkulose ist. Die Gemeinde macht auch alles, um die Jugend vor Erkrankung zu schützen. Die Ausspeisung der Kinder, denen die Eltern eine ausreichende Verköstigung nicht leisten können, wird durch die Gemeinde besorgt. Durch eine hygienische Kehrichtabfuhr wird die Staubplage bekämpft. Der Bevölkerung stehen Beratungsstellen zur Verfügung, die auch die Sorge um die Unterbringung der tuberkulosegefährdeten Menschen übernommen haben. Durch die Errichtung von Heilstätten für Leichttuberkulose, in denen die Menschen sich in verhältnismäßig kurzer Zeit erholen und wieder ihren Beruf und ihrer Familie zurückgeführt werden, bekämpft die Gemeinde wirksam diese schreckliche Krankheit. Die Gemeinde erhofft bei dieser Arbeit die wirksame Hilfe aller Stellen.

Oberstadtphysikus Dr. Böhm berichtete über die Tätigkeit der Landeszentrale: Er führte aus: Die Betrachtung der Tuberkulosesterblichkeit in Wien zeigt, daß diese seit den Kriegsjahren in Abnahme begriffen ist. Starben im Jahre 1920 noch 7454 Personen an Tuberkulose aller Art, so sank diese Zahl im Jahre 1921 auf 6265, stieg im Jahre 1922 auf 5552 und sank im Jahre 1923 neuerdings auf 4630 ab, der geringsten Tuberkulosesterblichkeit bis 1867 zurück verfolgt. Von 10.000 Lebenden starben demnach in Wien in den angeführten Jahren 41, 28, 30 und 24 Personen. In ähnlicher Weise liegen die Verhältnisse, wenn die Lungentuberkulose für sich allein in Rücksicht gezogen wird. Es starben nämlich in den erwähnten Jahren an Lungentuberkulose 5660, 3936, 4342, 3624 Personen; von 10.000 lebenden Wierern demnach 31, 21, 24 bzw. 19 Personen.

So erfreulich diese Zahlen erscheinen, so dürfen sie uns doch nicht veranlassen, unsere Bemühungen zur Eindämmung der Tuberkulose zu verringern oder zu verlangsamen. Das Absinken der Tuberkulosesterblichkeit seit dem Jahre 1920 hat wohl zunächst darin seine Ursache, daß in den Kriegsjahren die Tuberkulose infolge der schlechteren Ernährung und sonstigen Verhältnissen rascher zum Tode führte, also ein erhöhtes Absterben der Tuberkulösen eingetreten ist, so daß am Ende dieser Jahre verhältnismäßig weniger Schwertuberkulöse vorhanden waren. Die Besorgnis, daß in den nächsten Jahren wieder ein Anstieg der Tuberkulosesterblichkeit erfolgen könnte, erscheint demnach gerechtfertigt.

Was nun die Tätigkeit der Landeszentrale in den Berichtsjahren betrifft, so mußte diese in erster Linie auf den Ausbau der Fürsorgestellen gerichtet sein. Leider wurde sie in diesem Bestreben durch die finanzielle Not sehr gehemmt, die Zahl der Fürsorgestellen im Jahre 1922 blieb noch unverändert. Mit Jahreschluß 1922 wurden 13 Fürsorgestellen in Wien betrieben. Im Jahre 1923 wurden 14.876 Personen von diesen Stellen befürsorgt. Die Zahl der ärztlichen Untersuchungen betrug 34.063, die Zahl der Besuche in den Wohnungen 14.466. In Heilstätten wurden 5082 untergebracht. Durch die Errichtung einer Zentralfürsorgestelle hat die Gemeinde Wien eine gleichmäßige Verwendung aller verfügbaren Plätze für Tuberkulosekranke erreicht. Durch diese Stelle wurden im Jahre 1923 rund 4000 Kranke in Anstalten untergebracht. Es bedarf vor allem zur Bekämpfung der Tuberkulose einer innigeren Zusammenarbeit von Krankenkasse und Fürsorgestellen, dann der weiteren Fortbildung der Fürsorgeärzte und Fürsorgerinnen und eines Ausbaues der Fürsorgedeckung. Die gemeinsame Arbeit der Gemeinde Wien und der privaten Fürsorgevereine in der Landeszentrale zur Bekämpfung der Tuberkulose wird sicherlich große Fortschritte machen.

Es sprachen noch Professor Dr. Moll, Dr. Lazar, Nationalrat Widholz, Frau Leitner und amtsführender Stadtrat Professor Tandler, der darauf verwies, daß die Gemeinde Wien im Jahre 1923 fast 81 Milliarden Kronen für die Bekämpfung der Tuberkulose ausgegeben hat. Auch im Jahre 1924 wird eine noch weit grössere Summe verausgabt werden. Nach der Genehmigung des Kassenberichtes und der Wahl des Vollzugsausschusses, schloß Bürgermeister Seitz mit Dankesworten die Versammlung.